

Traumwinter an Skihängen

ANDRANG / *Die Skilift-Betreiber in Nunningen und Beinwil freuen sich über die guten Schneeverhältnisse und die vielen Besucher.*

BEINWIL/NUNNINGEN. «Wir können die Unkosten bereits decken», freut sich Herbert Huguenin vom Nunninger «Bergexpress». Der Skilift sei nun insgesamt schon zehn Tage in Betrieb und der Andrang der Gäste gross, zieht er Bilanz. An Wochenenden kämen zwischen 150 und 350 Skifahrer nach Nunningen. «Da wird es fast schon schwierig, einen Parkplatz zu finden», sagt Huguenin.

Er hofft, dass die tiefen Temperaturen das Skifahren noch ein paar Tage erlauben. Die Unterlage sei gut, an einigen Stellen hätten die Snowboarder aber den Schnee bereits abgeschabt. Bei den vorhergesagten tiefen Temperaturen könne man am Wochenende aber auf jeden Fall noch auf die «Piste», so Huguenin. Für die Schlittler werde der Schnee auch noch länger reichen. Angesichts der guten Saison hat er bereits Ausbaupläne für das nächste Jahr. Ein zweiter Lift und eine Skihütte für die Gäste sollen das Angebot bereichern.

Viel Schnee liegt auch beim mit 1,3 Kilometern längsten Skilift des Schwarzbubenlandes in Beinwil. Marcel Giger vom Wintersportzentrum Hohe Winde spricht von «super Verhältnissen». Der Lift laufe nun schon seit vierzehn Tagen. «Wir haben jetzt das dritte Wochenende Betrieb», freut er sich. Wegen der Schulferien sei der Lift derzeit jeden Nachmittag und samstags und sonntags den ganzen Tag über offen. Auch nächste Woche sollen die Schneeverhältnisse an den steilen Schattenhängen noch gut sein, so Giger. Mit den Einnahmen ist er zufrieden.

Viel Geld brauche man aber gar nicht, da der damals 3,5 Millionen Franken teure Skilift längst amortisiert sei. Auch sonst ist man in Beinwil noch voll ausgerüstet. Die Pisten werden mit einem 3,5 Tonnen schweren Pistenfahrzeug präpariert, so Giger. Die Ausrüstung stammt aus kälteren Tagen, als schneereiche Winter wie der heurige noch als durchschnittlich galten. Damals hatte der Lift bis zu 100000 Franken Umsatz gemacht. Heute wäre der Lift nicht mehr wirtschaftlich. «Wir arbeiten ehrenamtlich», sagt Giger.